

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
Riesner  
Riesner Nr. 10.  
Riesner Nr. 12.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa behördlichseits bestimmte Blatt.

Postamt  
Riesner 1888.  
Riesner  
Riesner Nr. 12.

Nr. 41.

Montag, 18. Februar 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Käufers sind die Nummern der Ausgabebezüge sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für Einzelhefte 10 Pfennig, für 10 Hefen 1 Mark. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Druckerei oder der Beförderungsanstalten — hat der Eigentümer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzschke 10. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Bergehigkeiten des Völkerverbundes.

Wenn man von den Bergehigkeiten des Völkerverbundes spricht, so denkt man in erster Linie an die Abrüstungsfrage, die heute, 10 Jahre nach dem Bestehen des Völkerverbundes, fast auf demselben Stand steht wie damals, als die Abrüstung aller Völker der Welt als eine der ersten moralischen Pflichten der Völker betrachtet wurde. Man hat das Abrüstungsproblem der Behandlung durch Unternehmungen übergeben, aber was diese Behandlung bisher zutage gefördert hat, ist letzten Endes eine Aufspaltung, eine Zersplitterung vieler großer Völker, wie sie fast ohne Beispiel in der Weltgeschichte da steht. Diese verheerende Zersplitterung ist aber nicht die einzige Bergehigkeit des Völkerverbundes. Da steht es auch eine Rinderheitenfrage, die gleichfalls in der Gründungsphase des Völkerverbundes als dringende Aufgabe des Tages bezeichnet wurde und die ebenfalls wie das Problem der Abrüstung einer Bergehigkeit anheimgefallen ist. Wenn man bedenkt, wieviel Kriege in der fernen Vergangenheit von Rinderheiten ihren Ursprung hatten, und sich vor Augen hält, daß selbst der Weltkrieg letzten Endes einem Rinderheitenproblem entspringt, so wird man bei einem Blick auf das neue Europa, auf die in jeder Hinsicht noch verwickelte Situation und noch vergrößerten Spannungsverhältnissen zu Besorgnissen kommen müssen, die sich kaum widerlegen lassen. Die Tageschronik der europäischen Geschehnisse ist erfüllt von Krisen, die, wenn man ihren Ausgangspunkten nachgeht, sich in den meisten Fällen aus Rinderheitenfragen ergeben und immer bedenklicher werden, da sie sich alle von ihrer Lösung immer weiter entfernen. Will man also diese naheliegendste aller Kriegsursachen nicht zu neuen Katastrophen führen, so bleibt tatsächlich nichts anderes übrig, als mit starker Entschlossenheit und viel gutem Willen die politische Lage der Rinderheiten durch internationale Abmachungen so zu sichern, daß die neuen Grenzen in Europa nicht gleichbedeutend werden mit neuen Abgründen, neuen Gefahren und neuen kriegerischen Zusammenstößen. Will man wirklich einmal den Gedanken der vereinigten Staaten von Europa verwirklichen, einen Gedanken, dessen Durchsichtung wirtschaftlich und politisch gleichermassen notwendig wäre, so müssen zunächst einmal die Grenzen entzerrt werden. Mit anderen Worten gesagt: die nationalen Rinderheiten müssen in ihrer Kultur und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung soviel Bewegungsfreiheit erhalten, daß für sie die Frage der politischen Verwaltung, unter der sie stehen, nicht mehr eine Frage von Leben und Tod bedeutet.

Bringt man diese Notwendigkeiten auf die Verhältnisse in Deutschland in Anwendung, so wird jedermann augenblicklich sehen, daß Deutschland den Rinderheiten im Hinblick seiner Grenzen in mühsamster Weise soviel Zugeständnisse machen muß, daß hier von einer feindlichen Fremde kaum noch etwas zu hören ist. Was aber in Deutschland möglich ist, das sollte eigentlich auch in anderen Ländern möglich sein. Denn letzten Endes steht ja jeder Staat nur für sich selbst, wenn es ihm gelingt, die zu seinem Wohlbefinden gehörenden Rinderheiten so zufriedenzustellen, daß irgendwelche Änderungen der politischen Verhältnisse bei ihnen keinen Boden mehr finden. Daß hier je nach den Verhältnissen verschiedene Verfahren werden müßten, versteht sich von selbst. Diese Gedanken erhalten durch das Beispiel, das uns die Schweiz gibt, eine gewisse Stütze. Das in sich festgeschlossene Völkergemisch der Schweiz darf als Muster dafür betrachtet werden, wie verschiedene Völkerverbände sich zu einem einheitlichen Staatswesen zusammenschließen können. Die Belastungsprobe, die die Schweiz im Weltkrieg bestanden hat, spricht für sich selbst. Staaten mit so starken Rinderheiten, wie z. B. die Tschechoslowakei oder Polen oder Belgien müßten sich hierüber nicht schlecht dabei verhalten, wenn sie sich nach dem guten Beispiel der Schweiz richten würden.

Was jede Rinderheit von Natur aus ohne weiteres verlangen könnte, das wäre die Garantie eines Minimums von kulturellen Rechten. Diese Garantie wird aber dann erst zu einer wirklichen Garantie, wenn sie international gesichert ist. Eine solche internationale Garantie läge nicht nur im Interesse der Rinderheiten, sie wäre auch ein Lebensinteresse Europas, das hierdurch seiner gefährlichsten Gefahrenzone entledigt wäre. In der Völkerverbandsfrage ist das Rinderheitenproblem bis jetzt überhaupt noch nicht berührt worden. In den Verträgen sind den neuerschaffenen Staaten allerdings gewisse Verpflichtungen über die Behandlung der Rinderheiten auferlegt worden. Diese Verpflichtungen entbehren aber jeder Bindenden und einlagbaren Form. Die hierarchischen Großmächte haben für alle Fragen der von ihnen annektierten Rinderheiten eine Verpflichtung von vornherein abgelehnt. Man sieht also aus diesen Tatsachen, daß formell überhaupt noch gar keine brauchbaren Grundlagen für eine internationale Garantie des Rinderheitenrechts vorliegen. Es müßte also ganz unabhängig von diesen ungenügenden Formalen die Sache selbst grundlegend in Bearbeitung genommen werden.

Im Interesse der Klarlegung dieser für Europas Wohlstand außerordentlich wichtigen Materie ist es außerordentlich zu begrüßen, daß Deutschland durch seinen Reichsaussenminister Dr. Stresemann die Behandlung der Rinderheitenfrage im Völkerverbund ansprechen will. Wenn auch anzunehmen ist, daß das große Problem bei der Konferenz im März noch nicht befriedigend gelöst werden

## Explosion eines Gasbehälters in Berlin.

Mit. Berlin, 17. Februar.

In der vergangenen Nacht gegen 8 Uhr wurde auf der Gasbehälterstation Seltzerstraße in der Nähe des Berliner Nordbahnhofes einer der vier Gasbehälter aus bisher noch unbekannter Ursache durch Explosion zerstört. Dieser Behälter hatte ein Fassungsvermögen von 17 000 Kubikmeter, war jedoch nur zum Teil gefüllt, so daß kein Lieberdruck bestand. Die Explosion war so heftig, daß zentnerschwere Steinblöcke bis auf die Straße geschleudert wurden und infolge des außerordentlich heftigen Aufstrebens die hohe Grundmauer sich auf einer Strecke von etwa 10 Meter umlegte. Die drei übrigen Gasbehälter blieben völlig unbeschädigt. Insgesamt wurden sechs Personen verletzt, von denen zwei nach dem Krankenhaus gebracht wurden, während die anderen nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnten.

Der Polizeipräsident, der Polizeivizepräsident, der Kommandant des Bezirks Wedding und Kriminalbeamte erschienen sofort an der Unfallstelle. Nach übereinstimmenden Berichten der Einwohner dieser Gegend kündigt sich die Katastrophe um 1 1/2 Uhr durch ein unheimliches, weithin vernehmliches Geräusch an. Dann folgte eine laute Detonation, die Tausende von Fensterscheiben in der Umgebung auf die Straßen und Höfe schleuderte. Eine Stichflamme schoß empor. Es folgte eine zweite Detonation, und im nächsten Augenblick löbte an der Stelle, an der der Gasometer gestanden hatte, eine riesige Feuerkugel zum Himmel. Während noch die Mauerreste, Zementblöcke und Eisenteile in der Nähe der Unfallstelle niederprasselten, eilten in wilder Panik die nur arbeitsfähig befindlichen Bewohner der benachbarten Häuser auf die Straßen.

Die Feuerwehr war sehr bald mit acht Maschinen zur Stelle. Da man in jedem Augenblick die Explosion auch des nächsten, nur 50 Meter entfernt liegenden Gasometers befürchten mußte, glaubte man die Feuerwehrmannschaften in großer Gefahr. Sie gaben große Wassermengen in die Flamme, die aus dem Trichter loderten, und an der Stelle des ehemaligen Gasometers entstanden war. Einigen allen bisherigen Erfahrungen hatte die Explosion des Gasometers fast nur zerstreut nach oben gewirkt. In besonders großer Gefahr war die dreiköpfige Familie eines Schmiedemeisters, der nur etwa 40 Meter von dem explodierten Gasbehälter entfernt eine Werkzeugschublade unterhält und dort auch seine Wohnung hat. Das Gepöhl und die Lichter wurden aus den Betten an die Decke geschleudert. Die Wohnungstür war durch einen Berg von Mauertrümmern vollkommen verstopft, so daß die Leute durch das Küchenfenster den Weg ins Freie suchen mußten. Die Polizei fand die Bewohner der umliegenden Straßen in Panikstimmung. An einigen Häusern zeigten sich Risse im Mauerwerk. Vieles sind auch die ganzen Fensterrahmen und Türfüllungen herausgerückt worden.

### Die Ansicht eines Fachmannes über das Gasunglück.

\* Berlin. (Telunion.) In der Explosion des Gasbehälters im Norden Berlins wird der Telegraphen-Union von fachmännischer Seite mitgeteilt: Die Ursache des Unglücks liegt noch völlig im Dunkeln. Der Gasbehälter war mit einer Badsteinmauer umgeben. In dem Gasbehälter befand sich keine Heizung und bisher war noch nie etwas vorgekommen. Der Gasbehälter befand sich gegenüber dem

wird, so wird man sich doch schon zufrieden geben können, wenn dieses Problem wenigstens die notwendige Aufmerksamkeit in Genie findet. Denn nebst der Frage der Abrüstung ist die Frage der Rinderheiten der Völker, an dem sich die Einheit des so oft und so laut betonten Friedenswillens der Regierungen erweisen läßt.

### Ein Nachwort zur Elia-Debatte.

In einem Teil der deutschen Presse scheint der Ausbruch der Elia-Debatte in der französischen Kammer so aufgefaßt worden zu sein, als ob nun durch das energische Auftreten Poincaré zwischen dem offiziellen Frankreich und den Elia-Lothringern hohe Eintracht herrschen würde. Wer sich diesem Glauben hingeben sollte, überfiehet offenbar voll und ganz die Tatsache, daß bei der Abstimmung über die von Poincaré eingebrachte Tagesordnung von den eigentlichen 21 elia-lothringischen Vertretern 15 Abgeordnete teils durch Ablehnung, teils durch Stimmenthaltung sich gegen die bisherige und auch künftig ins Auge gefaßte Elia-Lothringern-Politik Frankreichs ausgesprochen haben. Als Beweis für die oppositionelle Haltung der Stimmenthaltung übergab den Abgeordneten sei deren Erklärung angeführt, worin sie Frankreich zwar ihre Unabhängigkeit bezeugen, gleichzeitig aber betonen, daß sie sich nicht einer Formel anschließen könnten, die keinerlei Aktionsprogramm enthält, das in den wiedergewonnenen Provinzen zu besorgen wäre, und die den Wünschen der elia-lothringischen Bevölkerung nach Reformen und Behebung nicht Rechnung trägt. Deutlicher kann die Ablehnung der Elie Poincarés nicht zum Ausdruck gebracht werden, und es ist daher schwer zu verstehen, daß es Kreise gibt, die von einem Sieg Poincarés zu sprechen wagen. Dadurch wird das

Reguliergebäude, in dem ein Beamter tätig ist, der die beiden Gasbehälter, von denen der eine nunmehr zerstört ist an- und abteilt. Dieser Beamte hat gerade am Fenster gestanden und den Feuerchein gesehen. Es hat eine leichte Explosion, eine Verpuffung, augenscheinlich in dem Räume zwischen dem Behälter und der Außenwand stattgefunden, durch die die Mauer, die nach der Straße zugeht, eingedrückt wurde. Es ist sicher, daß irgendwo Gasentweichungen vorgekommen sind, wo sich die undichte Stelle befand, ist jedoch nicht bekannt. Der Gasbehälter selbst ist nicht in die Luft geflogen, sondern liegt im Wasser. Die Vermutung geht dahin, daß der Gasbehälter, der im ganzen 36 000 Kubikmeter faßt, gerade im Falle des Unglücks war, wobei bei 23 000 Kubikmeter die obere Glode einhängt. Als der Behälter mit 17 000 Kubikmeter angefüllt war, hat sich das Unglück ereignet. Durch das Ausströmen des Gases wurde die Glode ziemlich schnell wieder heruntergefallen sein, wodurch infolge Reibung ein Funke entstanden sein dürfte, der die Entzündung des im Ringraum vorhandenen Gas-Luftgemisches herbeigeführt hat. Man nimmt auch an, daß sich an der Glode Eis gebildet hatte, und daß dadurch eine Klemmung entstanden ist, die wiederum die starke Reibung zur Folge hatte. Die Glode wird untersucht werden.

Im letzten Vierteljahrhundert haben sich drei größere Gasunglücke ereignet. Noch in aller Erinnerung ist das große Unglück in Pittsburg in Amerika, das sich im Jahre 1927 ereignete und bei dem 3 Behälter abgebrannt sind. Ein Jahr nach dem Kriege ereignete sich eine Gasexplosion in Osnabrück, kurz vor dem Kriege eine in Stuttgart. Bei dieser Explosion hatte sich auf dem Dichtungswasser Öl abgesetzt, welches Feuer fing.

### Weitere Einzelheiten vom Berliner Explosionsunglück.

\* Berlin. (Telunion.) Der explodierende Gasbehälter war 5 Meter hoch und 1876 erbaut. Er gehörte den elia-lothringischen Gaswerken und war mit 17 000 Kubikmeter Gas und Teerrückstände gefüllt. Nur verbogene Eisenteile und Mauerreste sind auf einer wahren 10 000 Quadratmeter großen Trümmerfläche übrig geblieben. Um 2 1/2 Uhr nachts wurde die Feuerwehr zuerst alarmiert. Noch bevor die Behälter an der Brandstelle eintraf, ereignete eine zweite Explosion. Die Flammen schlugen nun handhoch zum Himmel. Zwei Pferde waren verbrannt. Die Feuerwehr rückte eine Mauer ein und holte die beiden Tiere durch die Öffnung aus den Trümmern heraus. Mehrere alte andranglerische Strohhalmwagen waren zertrümmert. Starke Umfassungsmauern lagen auf dem Boden. Rund um den Gasbehälter, von dem nur noch eine starke Umfassungsmauer in einer Höhe von etwa 10 Zentim. stehen geblieben war, lag alles wüst durcheinander. Im inneren lag die Glode des Gasbehälters, wo Teerrückstände noch hundentlang brannten. Mit sechs Motorspritzen und sechs H-Rohren wurde hundentlang Wasser gegeben. Um 8 Uhr und dann um 12 Uhr wurden die Hänge abgeklippt. Personen sind bei der Ablösung und der Aufräumung der Brandstelle bisher nicht zu Schaden gekommen. Beschädigt wurden hierbei auch Erwerbslose. Anlässlich war auch der 20 Meter hohe, bestehende ebenfalls 1876 errichtete Zwillinggasbehälter in Gefahr. Einige freilegende Teile des Daches waren auf sein Dach geflogen, konnten aber gelöst werden.

Problem doch nicht gelöst, daß der Ministerpräsident ein Vertrauensvotum der irrischen Kammermitglieder erhält, dem nur eine Rinderheit der elia-lothringischen Repräsentanten zustimmt. Anders wäre es, wenn Poincaré den Ton gefunden hätte, zu den Herzen der „befreiten Brüder“ zu sprechen, was ihm aber nach dem vorliegenden Abstimmungsresultat keineswegs gelungen ist. Seine Rede hat dagegen in der elia-lothringischen Öffentlichkeit in verhängnisvoller Weise den Eindruck erweckt, daß die irrische Regierung fest entschlossen ist, auch in Zukunft eine Politik der respektvollen Assimilierung zu treiben, in der aber bekanntlich die Hauptursache des Erstarrens der autonomen Bewegung zu erblicken ist. Als erwidrendes Moment kommt noch das Festhalten der irrischen Regierung an dem Projekt eines Diktatorgesetzes hinzu, das angeblich gegen umkämpfte Tendenzen aller Art in Frankreich gerichtet ist, wodurch aber in Wahrheit eine gesetzliche Handhabe gegen den elia-lothringischen Autonomismus geschaffen werden soll. Wie unter solchen Umständen das Thema Elia-Lothringern aus den politischen Erörterungen künftig verschwinden kann, ist eine Frage, deren Beantwortung Herrn Poincaré überlassen sei.

### Schiffunglück im Schwarzen Meer.

\* Sofia. Der 7000 Tonnen große Dampfer „Jacques Fraissinet“ ist im Schwarzen Meer zwischen den Häfen Soopol und Rupria im dichten Nebel auf eine Klippe aufgelaufen. Das eindringende Wasser erreichte die Kessel und brachte sie zur Explosion. Der Dampfer ist gesunken. Die Besatzung von 45 Mann rettete sich in den Booten oder durch Schwimmen.